



Ein Urteil kann man bekämpfen, ein Vorurteil nicht

Vielleicht kennst du die Geschichte von dem Mann, der zu Hause ein Bild aufhängen möchte, aber keine Bohrmaschine besitzt. Er denkt an seinen Nachbarn, ob dieser ihm vielleicht helfen könnte, sagt sich aber, dass dieser das wohl kaum machen würde. Ein paar Tage zuvor hatte der Nachbar ihn nämlich ziemlich komisch angesehen, geradezu beleidigend ... Er könnte zwar versuchen, ihn mit der Sportzeitung günstig zu stimmen, aber die habe er sich ohnehin besorgt. Der Nachbar würde ihn mit seiner Bitte nicht nur abblitzen lassen, sondern wahrscheinlich auch noch anschnauzen, sich doch selbst eine Bohrmaschine anzuschaffen. Was sollte man dann erwidern? Ja, so ein Typ ist das, dieser Nachbar! Aber das brauche er sich nicht gefallen zu lassen! Er werde ihm gehörig die Meinung sagen, was er von ihm hält, wenn er meint, so mit ihm umspringen zu können. Der Mann geht tatsächlich zum Nachbarn hinüber, klopft erbst an und teilt dem verdutzten Mann mit, dass er sich seine Bohrmaschine weiß wohin stecken könne ...! Sprach's und ließ den Sprachlosen erstaunt stehen.

Vorurteile? – Ich doch nicht!

Wie ganz anders hätte die Geschichte verlaufen können! Eine freundliche Anfrage – eventuell mit Sportzeitung – hätte das Gespräch in eine angenehme Atmosphäre gelenkt und dem Nachbarn auch noch das gute Gefühl verliehen, jemandem geholfen zu haben. So aber verhinderten eine vorgefasste Meinung und ungute Gedanken ein Happy End.

Du fragst dich, ob es dazu auch einen biblischen Vergleich gibt. Es wäre nicht die Bibel, wenn es nicht auch dazu eine interessante Geschichte gäbe ... Dazu gehen wir ins 9. Jahrhundert vor Christus zurück, in die Zeit des Propheten Elisa.

Damals kam der Oberste der israelitischen Streitkräfte, ein gewisser Naaman, zum Propheten. Er hatte ein Problem, ein ziemlich großes: Er war nämlich aussätzig (Lepra). Was das in der Praxis auch für einen so hohen Beamten bedeutete, können wir uns kaum vorstellen. Aber er war demütig genug, mit seinem Gefolge diesen Gottesmann aufzusuchen und um Hilfe zu bitten. Allerdings war er auch nicht frei von bestimmten Vorstellungen davon, wie dieses Gespräch und die anschließende Heilung ablaufen sollten. Und als die Begegnung prompt anders verlief, hatte er natürlich ein Problem. Elisa ließ sich nämlich gar nicht blicken, sondern richtete ihm durch seinen Diener aus, er möge sich siebenmal im Jordan waschen. Naaman war schwer verärgert. „So etwas Lächerliches“, mag es ihn durchzuckt haben, und er rauschte mit seinen Leuten beleidigt ab. Zum Glück waren seine Freunde nicht so voreingenommen und brachten die Wende. Nachzulesen in 2. Könige 5,1–14.

Doch vorgefasste Meinungen waren auch die ständigen Begleiter Jesu. Als die Pharisäer und Hohenpriester wieder einmal einen Disput mit dem Heiland hatten (Joh 7,43–52), wagte einer dieser Theologen die Frage zu stellen: „Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und verurteilt hat?“ Das stieß bei seinen Kollegen auf wenig Gegenliebe. Ob er denn auch aus Galiläa (Nazareth) komme wie dieser Jesus, musste er sich eine indirekte Verbindung mit Jesus gefallen lassen. Und damit er ein für alle Mal Bescheid wisse: „Aus Galiläa kommt kein Prophet!“, klärten sie ihn auf.

Klar, sie hätten der Sache auch auf den Grund gehen können, aber das wollten sie nicht.

Eine Bibelrunde ist eine gefährliche Sache, denn da kommen seltsame Leute zusammen!

Ist das nicht auch eine althergebrachte Meinung, die man überprüfen könnte? Der Gott des Himmels wird dir dabei helfen (Sprüche 8,17), es richtig einzuschätzen oder kennenzulernen.